

Riskantes Experiment oder richtiger Weg?

Schweden geht anders mit der Corona-Krise um als viele Länder

Von Nils Bickenbach

Ausgangssperren, Grenzschließungen, Kontaktverbote. Weitreichende Einschränkungen aufgrund von Maßnahmen gegen das Coronavirus treffen derzeit Menschen weltweit. Dieser Teilstillstand lässt viele um ihre Existenz fürchten. In Schweden verfolgt die Gesundheitsbehörde auch deswegen eine andere Strategie als die meisten anderen Länder. Und mehr Fälle als etwa in den Nachbarländern kann man dort bisher nicht beobachten. Es gibt jedoch auch heftige Kritik.

Nach wie vor dürfen schwedische Restaurants geöffnet sein, nur mit der Einschränkung, dass man nicht mehr an der Bar bedienen darf, wie der schwedische Fernsehsender svt auf seiner Internetseite berichtet. Die Grundhaltung, so die Gesundheitsbehörde Schwedens am 17. März, ist, dass Personen, die keine Symptome zeigen und nicht zu einer Risikogruppe gehören, wie gewöhnlich ihren Beschäftigungen nachgehen können. Dennoch gibt es deutliche Empfehlungen und Verbote: Menschen über 70 sollten ihre sozialen Kontakte so weit es geht einschränken und wer kann, sollte von zu Hause arbeiten. Besonders in und um die Hauptstadt soll das die Ausbreitung des Virus dämpfen.

Nur Versammlungen ab 500 Menschen waren lange untersagt, bis die Regierung am Freitag mitteilte, dass sich von nun an nicht mehr als 50 Menschen treffen dürfen. Hochschulen und Gymnasien (in Schweden ab der 10. Klasse) wird nahegelegt, Fernunterricht abzuhalten – für Grundschulen gilt das nicht. "Gymnasialschüler und Studenten brauchen keine Betreuung, im Unterschied zu Grundschulern", schreibt die Behörde. Auch gingen auf Hochschulen und Gymnasien Schüler und Studenten aus einem viel größeren Gebiet verglichen mit Grundschulen. Die Grundschulzeit dauert in Schweden neun Jahre.

Ebenso rät das schwedische Außenministerium von Reisen in andere Länder ab. Diese Empfehlung gilt bis Mitte April. Auch von Reisen und Wochenendtrips innerhalb Schwedens wird abgeraten. "Denk darüber nach, ob die Reise wirklich notwendig ist", mahnt die Gesundheitsbehörde auf ihrer Internetseite. "Es ist jetzt ernst", sagt Regierungschef Stefan Löfven am Freitag laut breakit.se. Die Auswirkungen spürt die skandinavische Fluggesellschaft SAS deutlich. Mitte des Monats teilte die Zeitung Aftonbladet mit, dass SAS zeitweise Personal abbaut. Bis zu 10000 Mitarbeiter trifft das, was rund 90 Prozent der Belegschaft ausmache. Die schwedische Regierung hat kürzlich finanzielle Hilfen für kleine und mittlere Unternehmen angekündigt, die unter dem Coronavirus leiden. Das berichtet Sveriges Radio.

Mit Blick auf die strikteren Maßnahmen in anderen Ländern schreibt der Sender svt am Donnerstag, man setze in Schweden auf Freiwilligkeit und Information. Dänemark hat seine Schulen und Grenzen geschlossen, Finnland hat etwa die Region Uusimaa um Helsinki unter Quarantäne gesetzt. Es gebe nichts, was darauf hindeutet, dass andere Länder durch etwaige Maßnahmen mehr erreicht hätten als Schweden, konstatiert der schwedische Staatsepidemiologe Anders Tegnell. "Ich denke, dass es wichtig ist, die Mittel weiter anzuwenden, von denen man weiß, dass sie wirken", zitiert svt Tegnell am Donnerstag. Manche schwedische Kollegen sehen diese Haltung als etwas problematisch an. In verschiedenen Medienberichten wird etwa Joacim Rocklöv, Epidemiologe und Statistikprofessor der Universität in Umeå, zitiert. Er hält es für möglich, dass Schweden eine Situation wie in Italien bekommen kann und fordert strengere Einschränkungen von sozialen Kontakten und stärkere Quarantänemaßnahmen. Man wisse zu wenig, so der Forscher. Der Virologe Fredrik Elgh äußert ebenso seine Beunruhigung. Er fordert, dass Stockholm unter Quarantäne gesetzt wird. Eine Isolierung von Stockholm, entgegnet Tegnell am Freitag, ist prinzipiell unmöglich.

"Wir sind fast das einzige Land auf der Welt, das nicht alles unternimmt, um die Infektion zu unterdrücken", wird Elgh auf omni.se zitiert. Der Präsident des Robert-Koch-Institutes, Lothar Wieler, wies am 18. März darauf hin, dass es zwei Wochen dauern kann, bis man sieht, ob getroffene Maßnahmen das Virus bremsen. Man muss schon über Maßnahmen diskutieren, meint

Rocklöv laut Financial Times. Er findet aber auch, dass die schwedischen Behörden der Bevölkerung nicht ausreichend Informationen zur Verfügung stellen.

Als Dänemark am 14. März seine Grenzen schloss, bezeichnete Tegnell diese Maßnahme gegenüber Aftonbladet als "vollkommen bedeutungslos". Man gewinne vielleicht ein paar Tage, aber das hält das Virus nicht auf. Tegnell verweist auf die Geschichte. Es gebe auch keine Studien, die zeigen, dass eine Grenzschießung hilft. Umgekehrt schade das aber der Wirtschaft. "Da gibt es hingegen Studien zu", sagt Tegnell. Søren Brostrøm, Chef des dänischen Gesundheitsamtes, sagt, er kann die selben Daten einsehen wie sein Kollege und weiß, dass die Wirksamkeit von Grenzschießungen nicht besonders gut dokumentiert ist. "Es sei denn, man macht das auf einer Insel", zitiert ihn das dänische Radio. Brostrøm erklärt, dass die Schließung der Grenzen ein politischer Beschluss war, den er respektiert. Dazu hat seine Behörde aber nicht geraten. Auch von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werde das nicht empfohlen, so es keine besonderen Umstände gibt, sagt Brostrøm.

Als die WHO Mitte des Monats die Länder anwies, alle Fälle zu finden und zu behandeln, reagierte Tegnell mit Ablehnung. "Man kommt früher oder später in eine Phase, in der man nicht mehr jeden Fall finden kann." Viele Mittel darauf zu verwenden könne man sich nicht leisten. Wichtig sei es, sich auf die zu fokussieren, die eine Behandlung brauchen, teilt der Epidemiologe in Aftonbladet mit. Grundsätzlich ist der Gedanke der Herdenimmunität wichtig, sagt Tegnell. Das bedeutet, dass durch eine ausreichende Zahl von Infizierten Immunität gegen das Virus in der Gesellschaft vorherrschend wird. Anders bekomme man das Virus auch nicht unter Kontrolle, unterstreicht Tegnell. Schafft man es, die wenigen, die eine Behandlung brauchen, auf sechs bis zwölf Monate zu verteilen, dann sei das machbar für das System. Laut Svenska Dagbladet betonte Tegnell, dass das Hauptaugenmerk nicht darauf liegt, möglichst schnell Immunität herzustellen, sondern darauf, dass die Ausbreitung des Virus möglichst langsam geschieht um die Krankenhäuser nicht zu überlasten.

In den Grundzügen ist es das, was fast alle fordern. Bei der Umsetzung jedoch gibt es große Unterschiede. Die Deutsche Welle berichtete darüber, wie in Schweden Skigebiete noch geöffnet und gut besucht sind, wohingegen einige Kilometer weiter in Norwegen kein Lift mehr fährt. Am Wochenende schloss jedoch nach einem Bericht von Expressen ein Skigebiet in Borlänge, um einer Ausbreitung des Virus entgegenzuwirken. Doch wie schlägt sich all das in den Fallzahlen nieder? Auf der Statistik der Seite Worldometer.com ist zu lesen, dass Schweden (Stand 27. März) 3046 bestätigte Fälle und 92 Todesfälle aufweist. Das sind pro einer Million Einwohner 302 Fälle und 9 Todesfälle. Zum Vergleich: Deutschland hatte laut Worldometer 565 Fälle und 3 Tote pro einer Million Einwohner. Sowohl Dänemark (347) als auch Norwegen hatten mehr gemeldete Fälle (680), Norwegen dafür weniger Todesfälle (3 auf eine Million Einwohner, in Dänemark waren es 9). In Finnland waren die Zahlen bisher niedriger (188 Fälle und 0.9 Tote auf eine Million Einwohner).

Alle Länder seien in unterschiedlichen Krisen, so Tegnell. "Ich glaube, dass es wichtig ist, zu überlegen, was hier passend ist", sagt er gegenüber svt und schließt nicht aus, dass Maßnahmen angepasst werden. Joacim Rocklöv hingegen nennt das schwedische Vorgehen in der Financial Times "ein großes Experiment". "Selbstverständlich sind alle unruhig", sagt Tegnell laut svt. "Ich bin nicht unruhig." Der Epidemiologe sagt, dass das Gesundheitssystem gut läuft und die getroffenen Maßnahmen wirken. Am Freitag weist Tegnell laut "Expressen" darauf hin, dass die Infektions-Kurve in Schweden deutlich flacher verläuft als in Spanien und Italien. "Wir sind überzeugt davon, dass das der richtige Weg ist."